



Universitätsbibliothek Paderborn

Heilige Hand-Arbeit/ Oder Ein leichte Weiß den Himmel durch die Übung der leiblichen Arbeit zu gewinnen

Ein Werck so nützlich als nothwendig allen beydes Geschlechts
Geistlichen/ welche mit leiblicher Arbeit und Geschäften beladen seynd.
Wie auch Allen Handwercksleuthen ihr Hand-Arbeit mit geistlichem
Gewinn zu verrichten

Le Blanc, Thomas

Augspurg und Dillingen, 1700

§.1. Ein guter Schüler soll seinen Lehrmeister lieben.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47701](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47701)

wigkeit verglichen wird. Und sol-
gends wird dieses Leben sehr übel an-
gewendet/wann es nur mit Ergötze-
lichkeiten und irdischen Sorgen zu-
gebracht wird/ohne daß man Sorg-
trage/wie die Seel durch die Wis-
senschaft u. Tugend geziert werde.

f. 8.

Die wohlangevondte Zeit
bringt einen unschätzblichen
Gewinn.

Alle andere Güter/sagt Seneca/
gehören anderen zu/aber die einzige
Zeit/sey unser eigenthümliches gut;
dahero sollen wir mit diesen Welt-
Weisen schließen/das wir uns der
Zeit/als unsers eignen Guts bedie-
nen sollen/ als an der unser ganges
Glück und Wohlfahrt hange.

Es ist kein einziger Augenblick/an-
welchem wir mit den Himmeln gewin-
nen können/und beynebens ein neue
ewigwährende Ehr. So ist es ja
dann freylich einen unschätzblichen
Verlust leiden/wann wir den Gewinn
verlieren/den wir in einem einzigen

Augenblick erobern können/ u. her-
entgegen ist es ein unvergleichlicher
Gewinn/wann wir auch einen Au-
genblick wohl anwenden.

Macrocleus der Welt-Weise sag-
te/das dasjenige/ was außer uns
ist/(wie das Gold/Silber/Häuser/
Höf/Ämpter und dergleichen Sa-
chen/) mit Geld können erkaufft wer-
den/ aber die freyen Künsten/were-
den nur durch die Zeit erlangt.

Die Wolle nimt etliche Jahren
gleich augenblicklich an/andere aber
langsam. Wißt du in der Dicht-
Kunst/in der Wohlredenheit/in der
weltlichen oder göttlichen Weisheit
vortreflich seyn/ fange bey Zeiten
an/dich darauf zu begeben du wirst
dannoch finden/ daß das Leben zu-
furch sey/ die Vollkommenheit da-
rinnen zu erlangen.

Es ist ein Ubel/ das man bittlich
berweinen solle/ daß ihrer viel erk-
alsdann anfangen wollen zu leben/
wann man anfangen muß zu
sterben.

Viertes Capitel.

**Wie ein Schuler sich gegen seinem Lehr-Meister und
Gefellen verhalten soll.**

f. 1.

**Ein guten Schuler soll seine Lehr-Meister
lieben.**



ie Grundfeste aller herr-
lichen u. rühmlichen Cha-
rten/ist die Liebe/welche ein-
nem Jüngling auch in
dem schwehristen Vorhaben gleich-

sam allmächtig macht/ u. gibt ihm
Stärke und Lust/ auch in den ver-
drößlichsten Zufällen.

Ein Mensch/so mit Li. b einem an-
dern zugethan ist/ nimmt von disen
mit.

mit aber Ehrenbierigkeit, alle Ermahnungen auf und an ja verachtet alles, was diser will, mit Herrkens Wohlgeogenheit. Wann hingegen der Haß sich eines Menschen demächtigt, wird er ab allen Ehun und Laffen dessen, der ihm zu wider ist, ein Mißfallen und Grausen empfinden.

So ist es dan sehr viel daran gelegen, daß die Schüler ihre Lehr-Meister lieb haben, wollen sie anders in den Wissenschaften zunehmen, und vertragen können, was ihnen in unterschiedlichen Begebenheiten Widerwärtiges von selbst auffloßet.

Das kräftigste Mittel, die Jugend zu diesem Lieb zu bringen, ist, daß man ihr wohl zu verstehen gebe, daß ihre Lehrmeister die Väter ihres Geistes seyen, den sie, also zu reden, prägen und herfür buhen: Dann mit diser ihrer Arbeit geben sie den Geist die andre Geburt, welche weit vortheillicher ist, als die erste; des halben hat jener große Obzieger des Welt-Theils sich gegen seinem Lehrmeister mehr, als gegen seinem Väter Philippo verpflichtet eifert, weil er sagte, der Vater ihm zwar den Leib gegeben, sein Lehrmeister aber, habe seinen Geist dergestalt erzeuget, daß er sich selbst mit Freud und Ehr gebrauchen könne.

Die anderer Ursach so die Jugend ihre Lehrmeister zu lieben, bewegen solle, ist die Sorg u. die Mühe, welche sie auf die Jugend wenden, und

dem sie sich Tag und Nacht bearbeiten, neue Erkäntnissen zu entdecken, auf daß sie diese ihren Lehr-Jungen fürtragen, unterschiedliche Reifer erfinden, durch welche sie die Schwermühen erleuteren, und verständlich auslegen mögen. Über das, was haben sie nit für Sorg u. Kummer, auf daß ihre Lehr-Jünger, so wol in der Schul, als auch in der Stadt nit in böse Sitten gerathen, was Schmerzen empfinden sie nit, wann du dein Pflichten nit nachkommest, in der Geschicklichkeit u. Zugend nit zunimmest, wie sie von dir verhofften, und deinen Eltern alle bereit verprochen hatten.

Drittens, soll die Jugend ihre Lehr-Meister lieben, weil ein Lehr-Meister gegen seinen Lehr-Jüngern mit Lieb gewogen ist. Er liebt diese, weil er für sie arbeitet, so ist es ja billig, daß du sie hingegen liebest, weil du die Frucht ihrer Arbeit genießest. Du kast keines reegs an die Liebe derjenigen, gegen dir zweiffelst, welche dich unterweisen, noch an ihrer Begierd und Wunsch, welches sie deines Aufnehmens und Vollkommenheit halber tragen. Dan wann ein Gärtner gegen einem Baum den er gesetzt, ein Wohlgeogenheit empfindet, wann ein Hirt seine Schaafe liebt, u. wünschet, daß sie unter ihm wachzunehmen, wann ein Pfleger, Vater sich erfreuet ab dem Wohlstand sein, es leben Pfleger, Kinder, so kan man in keinen Zweifel ziehen, daß nit diejenige, welche ernehren, auf-

Bbb a

gungen und gleichsam dem Geist erschaffen/mit weit zäckerer/stärckerer u. beständiger Liebe denen zugethan seyn/deren Sorg ihuen ist anbefohlen worden.

Wie geschieht es dann/das du diejenige nit liebest/welche dich lieben u. zu diser Lieb also angetrieben werden/das sie dir zu dienen/weder bey Tag ein einzige Müß/u. bey Nacht ein einzige Sorg spahren.

Du sagst mir vielleicht/dein Lehrmeister sey hefftig und thus anders nichts als dich ausmachen u. straffen. Was du hieraus nit schliessest/das er dich sehr fast liebe / so bist du in der Wahrheit noch ein unerfahrender Philosophus oder Schlussmacher. Wann er dir nit mit sonderbarer Liebs-Neigung zugethan wäre/würde er sich gewislich ab deinen Mänglen nit kräncken / sondern er würde dich ohne weiters Bekümmern in deiner Unwissenheit stecken lassen.

Ein guter Lehr-Junge/soll seine Lehr-Meister in Ehren haben.

Es sagt Boetius/das die Unterthänigkeit eines Schulers in dreyen Stücken bestehe. In der Aufmerksamkeith in der Wohlgeogenheit/u. in der Gehernigkeit/ Ist so viel geredt/ er müsse einen gelehrigen Verstand haben/aufmerksam in seinen Abwägen seyn/u. in dem Herzen gegen seinem Lehr-Meister wohlgeneigt / er muß aufmerksam seyn / auf das was man sagt/gelehrig/das er das Wohlgeogen/ in dem er ehren-

bietig auf und annimmt/ was man ihn lehret. Dise Wohlgeogenheit erweicht ihm das Herz u. neigt ihm seinen Lehr-Meister zu lieben u. zu verehren/et sieht/das was er anders sich verhalte/werde er für einen undankbaren ausgerufen / und soltends von den Menschen verachtet/ ja von Gott selbstien verlasset werden.

Gott versichert uns bey dem weisen Man daß die Hoffnung eines undankbaren wie das Eiß zer-schmelzen/u. wie das überflüssige Wasser zu Grund geben werde/welches von der Erden verschluckt wird/ohne das man sich dessen besorge / ja welches man auch mit Fleiß ausschütet.

Es ist ein Sprichwort/welches als le Weise jederzeit garh wahrhaft befunden/das man weder Gott/weder den Eiten/nach auch die Schülern gleiches vergelten könne. Folge dem Diogenes/welcher so viel auf den Welt weisen Antisthenes hielt/ das er mit aller Gewalt seiner Lehr wolte theilhaftig werden. Antisthenes aber hatte keinen Lust zu dem Wurm des Diogenes/daher ro er ihn oft aus seiner Schul verjagt. Diogenes ließe sich nit iren noch abweisen/ sondern came allezeit wieder/u. da Antisthenes einen Stecken ergriffen/reichte Diogenes seinen Rücken dar u. sagte:Schlage nur tapffer zu/ du wirst doch keinen so harten Stecken finden / mit dem du mich von dir jagen könne/ als lang du nicht wirst aufhören zu lehren/ und zu unterweisen.